

Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 57 (2006)

Heft: 4: Kleidung im Mittelalter = Le vêtement au Moyen Age = L'abbigliamento nel Medioevo

Artikel: Wie sich Schuhe lesen lassen : mittelalterliche Schuhmode und Schufunde in der Schweiz

Autor: Volken, Serge / Volken, Marquita

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-394350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie sich Schuhe lesen lassen

Mittelalterliche Schuhmode und Schuhfunde in der Schweiz

Gelegentlich fördern archäologische Ausgrabungen Reste von ledernem Schuhwerk aus dem Mittelalter zutage. Mittelalterliche Schuhe, meist aus schmiegsamem Ziegenleder, waren in der Regel wendegenähter Machart. Aufgrund der Machart, des Schnittmusters oder der Schliessung lässt sich Schuhwerk typologisch einordnen. Hergestellt wurden Schuhe vom Schuhmacher, während für Reparaturen der Flickschuster zuständig war. Schuhmode, etwa die Länge der Schnabelschuhe, wurde im Spätmittelalter, wie die Kleidung überhaupt, in Kleiderordnungen reglementiert.

Leder ist einst wie heute das gängigste Ausgangsmaterial für Schuhwerk. Einmal im Boden, zersetzt es sich rasch. Trotzdem gehören Schuhe aus dem Mittelalter, wenn auch nur in sehr bescheidenem Masse, zum Fundgut aus archäologischen Ausgrabungen. Es bedarf ganz bestimmter biologischer Bedingungen in sauerstoffarmen Nassböden, damit die Leder bis in unsere Zeit überdauern. Die archäologischen Lederfunde bilden die Grundlage für die auf Schuhwerk spezialisierten Archäologen (Calceologen oder Schuhkundler von lateinisch *calceus*, Fussbekleidung), die die Objekte zum einen technologisch untersuchen, zum anderen anhand von Vergleichen typologisch einordnen.¹ Die Fundstücke an sich geben Auskunft über herstellungstechnische Einzelheiten, wie es die bildende Kunst, sei es Malerei oder Skulptur, nicht kann. Die Aussagekraft von dargestelltem Schuhwerk hängt von der Realitätsnähe der Wiedergabe ab. Wahrheitsgetreuere Darstellungen des Spätmittelalters können im Gegensatz zu den undetaillierteren Abbildungen von Schuhen aus dem Frühmittelalter durchaus Hinweise auf wirklich getragenes Schuhwerk geben. Das Anliegen der Calceologie ist es, nebst archäologischen Daten auch realienkundliches Anschauungsmaterial für kunsthistorische Betrachtungen zur Kleidungsforschung zu liefern.

Die Datierung mittelalterlicher Schuhe kann auf der zeitlichen Einordnung des archäologischen Kontextes beruhen, aber auch

auf einer Zuordnung in handwerklicher und modischer Hinsicht. Weil der Schuh ein verhältnismässig kurzlebiger Gebrauchsgegenstand ist und modische Strömungen einem raschen Wechsel unterliegen, sind typologische Datierungen möglich. Die Hauptelemente für die Datierung eines Schuhs sind die Machart (siehe unten), die Schnittmuster und die Schliessungen, die sich zeitlich unterschiedlich entwickeln. Durch Vergleiche dieser schuhtechnologischen Aspekte können etwa Schuhe aus dem Spätmittelalter bis auf Jahrzehnte genau datiert werden.

Fertigungstechniken mittelalterlicher Schuhe (Abb. 1)

Der Rohstoff für Schuhe ist Leder, ein Nebenprodukt der Ernährungskette, dessen Verwendung indirekt Hinweise auf die Tierhaltung gibt.² Schuhe wurden bis ins 14. Jahrhundert grösstenteils aus Ziegenleder hergestellt, im Spätmittelalter dienten dann bevorzugt Kalbshäute als Rohmaterial. Schafshäute hat man wegen ihrer geringeren Reissfestigkeit nicht in der Schuhproduktion eingesetzt, ebenso wenig Häute von Schweinen, die samt Fleisch wohl lieber auf den Teller kamen. Der Schuhmacher bevorzugte geschmeidige und gleichzeitig feste Leder, die vermutlich mit Sumachblättern gegerbt (und mancherorts als Korduanleder bezeichnet) wurden.³

Die Macharten

In der Schuhmacherei versteht man unter Machart (Abb. 2) spezifisch die Art und Weise, wie Oberleder (Schuhoberbau) und Besohlung (Schuhunterbau) miteinander verbunden sind. Genäht wurde mit einem gepichteten Faden, an dessen Enden Schweinsborsten befestigt waren. Die Funktion der Borsten war es, den Faden durch das mit der Ahle oder dem Pfriem vorgestochene Nahtloch zu führen. Im frühen Mittelalter gab es Schuhe ohne Machart im engeren Sinn, da Sohle und Oberleder aus einem zusammenhängenden Stück bestanden. Der mittelalterliche Schuh war fast ausnahmslos wendegenähter Machart, das heisst der Schuh wurde verkehrt mit der Innenseite nach aussen zusammenge näht und anschliessend gewendet (Abb. 2, Nr. 1). Das



1

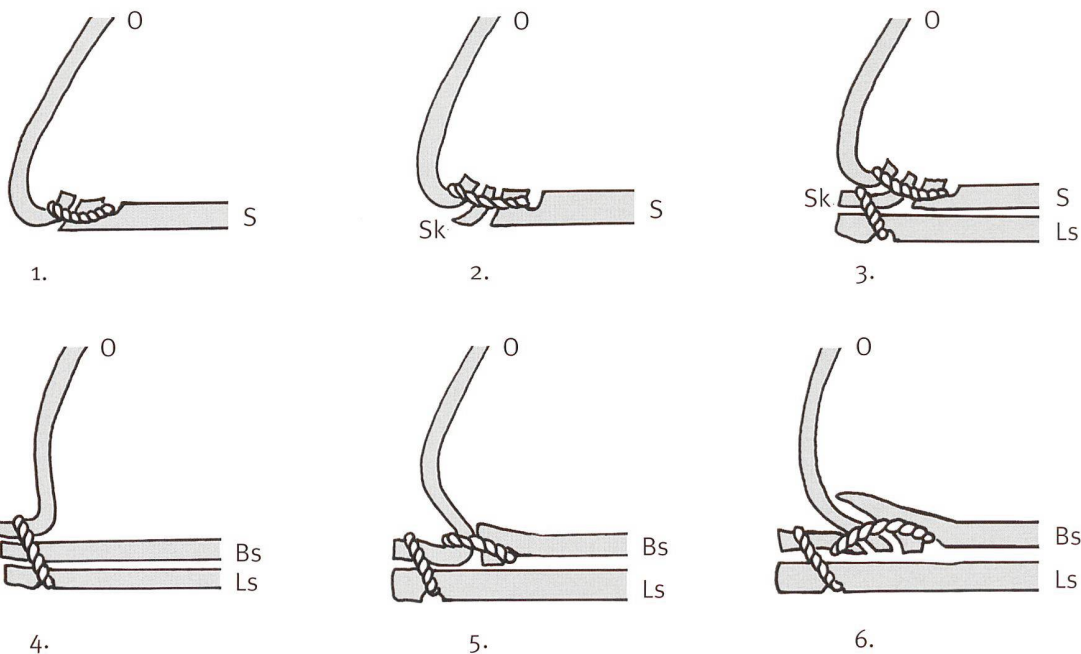
1 Altarflügel aus der Kapelle St.-François-de-Paule, Freiburg i. Ü., Ausschnitt, Schule des zweiten Berner Nelkenmeisters, um 1510, Öl auf Holz, 125 × 67 cm, Schweizerisches Landesmuseum Zürich. – Blick in die Werkstatt der Heiligen Crispin und Crispinian, die Schutzpatrone der Schuhmacher. Auf der Bank sind Leisten und Kuhmaulschuhe zu sehen.

Schönheitsideal eleganter Schuhe erlaubte keine sichtbaren Nähte am Oberleder, was somit gewährleistet war. Diese Machart ermöglichte nur die Herstellung von Schuhen mit dünnen Sohlen, weil starke Sohlen ein Wenden der Schuhe verunmöglichten. Ab dem Hochmittelalter treten schmale Lederstreifen auf, die zur Verstärkung zwischen Sohle und Oberleder mit eingenäht sind (Abb. 2, Nr. 2 und 3). Die dünnen Sohlen solcher Macharten boten wenig Schutz. Um die Sohlen zu schonen und die Füße vor Kälte und Schmutz zu schützen, trug man unter den Lederschuhen hölzerne Unterschuhe, die Trippen (Abb. 3). In der Regel bestanden diese aus hohen Holzsohlen mit zwei Stöckeln und regulierbaren Querriemchen im Ballenbereich. Die spitz auslaufende Form entspricht den darin getragenen spitzen Schnabelschuhen. Dank der spitzen Schuhform der Schnabelschuhe konnte man ohne grosse Mühen in die Trippen mit Riemchen schlüpfen. Trippen sind seit dem 12. Jahrhundert nachweisbar. Sie erreichten im 15. Jahrhundert ihren modischen Höhepunkt, um kurz darauf zu verschwinden, denn mit der Entwicklung kräftigerer Sohlen wurden

Trippen überflüssig. Um das 16. Jahrhundert kommt es mit der Erfindung neuer Macharten zu einer schuhtechnischen Revolution. Sie ermöglichte zwei- und mehrschichtige Sohlenkonstruktionen, wie zwie- und rahmengenähte Macharten (Abb. 2, Nr. 5 und 6). Diesen robusteren Sohlen war auch die Entstehung der Absätze zu verdanken, die es im Mittelalter noch nicht gab. Das Prinzip dieser jüngeren Macharten ist noch heute an klassischen eleganten Herrenschuhen zu finden.⁴

Die Schnittmuster

Die Entwicklung der Schnittmuster für die Oberleder war immer von der Mode beeinflusst, sie folgte aber bestimmten traditionellen Grundregeln, die zum Teil seit der Antike gültig waren. Über Jahrzehnte zusammengetragene Informationen zu Lederschuhen sowie Rekonstruktionsversuche mittelalterlicher Schnittmuster führen zur Erkenntnis, dass Schuhe aus breiten Lederstreifen geschnitten wurden und nicht aus einer ganzen Haut.⁵ Die Entwicklung der Schnittmuster ist Gegenstand von aktuellen Forschun-



2

2 Macharten mittelalterlicher Schuhe in Querschnittzeichnungen. Oben wendegenähte Macharten: Der Schuh wird verkehrt mit der Innenseite nach aussen zusammenge-
näht und anschliessend gewendet.
Spätere Versionen besitzen einen zwischen Sohle (S) und Oberleder (O) geklemmten Lederstreifen, der Sohlenkeder (Sk).
Nr. 1: wendegenäht (7.–9. Jh.)
Nr. 2: wendegenäht mit Sohlenkeder (ab 11. Jh.)
Nr. 3: wendegenäht mit Sohlenkeder und angesetzter Laufsohle (Ls) (13.–14. Jh.)
Nr. 4: aussen durchgenähte Machart: der untere Rand des Oberleders (O) wird nach

aussen geschlagen und direkt mit der Brandsohle (Bs) und der Laufsohle (Ls) zusammenge-
näht (ab dem 15. Jh.)
Nr. 5: zwiegenäht: eine erste Naht verbindet Oberleder und Brandsohle; der untere Rand des Oberleders wird dann nach aussen geschlagen und eine zweite parallele Naht verbindet schliesslich das Ganze mit der Laufsohle (ab Ende 15. Jh.)
Nr. 6: rahmengenähte Machart: die erste Naht verbindet den Rahmen (R) mit dem Oberleder (O) und der Brandsohle (Bs). Die zweite Naht verbindet die Laufsohle (Ls) mit dem Rahmen (ab dem 16. Jh.)

gen, es sind bereits Entwicklungslinien traditioneller Systeme auszumachen. Das Entwerfen von Schnittmustern im Mittelalter beruhte mehrheitlich auf empirischem Wissen und Geschicklichkeit, da diese frei von Hand gezeichnet waren. Dies verlangte langjährige Übung und Routine. Es war deshalb des Meisters Privileg, Schuhteile zu entwerfen und auszuschneiden und sie an den Gesellen zum Nähen weiter zu geben. Gern war das Oberleder aus einem zusammenhängenden, den ganzen Fuss umfassenden Stück zugeschnitten. Es sind aber auch formgleiche Modelle bekannt, deren Oberleder sich aus einem Hauptstück und ergänzenden Stücken, die stossend aneinander genäht waren, zusammensetzte. Grundsätzlich war der Schuhmacher bestrebt, unnötigen Materialverbrauch zu vermeiden und die Schnittmuster so zu legen, dass möglichst wenig Abfall entstand. Die Oberleder waren wie die Sohlen entweder links oder rechts gerichtet, nicht zuletzt wegen der seitlichen Verschnürung. Die Neuzeit brachte auch Neuheiten in Bezug auf die Schnittmuster der Oberleder. Erstmals gab es eine systematische Unterteilung der Oberleder in eine Vor-

derpartie (Blatt) und eine Hinterpartie, die aus zwei hinten an der Ferse zusammengefügt Quartieren gebaut sind. Dieses Grundprinzip währt noch bis in unsere Zeit.

Die Schliessungen

Schliessungen sind ein Teil des Schuhoberbaus. Die Schliessung bestimmt, ob man einen Schuh am Fuss bindet, knöpft, verschnürt oder mit einer Schnalle befestigt. Oft werden Schuhtypen nach deren Verschlussart benannt: Schnürschuhe, Knöpfschuhe, Schnallenschuhe. Kommt ein Schuh ohne Schliessung aus, spricht man von Schlupfschuhen. Bei Schliessungen handelt es sich um ein sichtbares Element, das nebst technisch-praktischen Zwecken auch modische Tendenzen zum Ausdruck bringen kann.⁶ Seitliche Schliessungen befinden sich grundsätzlich an den sich gegenüber liegenden Innenseiten des Paares, während Schnallenschuhe die Schnallen auf der Aussenseite tragen, das heisst, dass mittelalterliche Schuhe nicht beliebig am einen oder anderen Fuss getragen wurden.



3

3 Replikate mittelalterlicher Schnabelschuhe mit Tripfen, 15. Jh. – Vorne Schnabelschuh mit einer lederüberzogenen Korktrippe. Hinten gängige Holztrippenform mit Schnabelschuh.

4 Rekonstruierte Schuhfunde aus dem 11.–12. Jh., Ausgrabung Basel-Petersberg, Tafel von Marquita Volken, 2002.



4

Schuhmode

Im Gegensatz zur bildenden Kunst, aber auch zur Kleidermode, bei der regionale Unterschiede festzustellen sind, entwickelte sich die Schuhmode weit gehend einheitlich in ganz Europa. Mittelalterliche Schuhfunde aus Oslo, Paris, London oder Novgorod haben ihr Gegenstück auch in der Schweiz sowie in zeitgenössischen Darstellungen aus dem Süden Europas. Alles weist darauf hin, dass Schuhmode sich binnen weniger Jahre über den ganzen Kontinent verbreiten konnte. Einerseits brachte die Wanderschaft der Gesellen einen sehr gut funktionierenden Austausch von handwerklichem und gestalterischem Können, andererseits sorgte der rege Handel für eine Verbreitung modischer Artikel über weite Distanzen. Die Adeligen trugen die neueste Mode am Hof zur Schau und wurden bald von den niedrigeren sozialen Ständen imitiert, was den Adel wiederum zur modischen Innovation anregte.

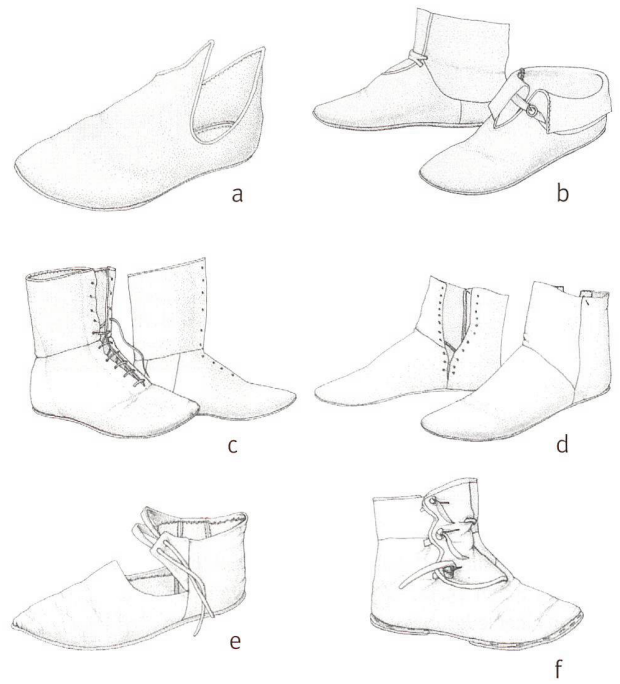
Bei den Schnabelschuhen (Abb. 3) etwa wurde die Länge der Schuhspitzen als Rangabzeichen verstanden.⁷ Entsprechend erfreuten sich Schnabelschuhe mit langen Spitzen grosser Belieb-

heit, wie dies Verbote in Kleiderordnungen und Sittenmandaten belegen. Es sind Schnabelschuhe erhalten, deren Spitze über zehn cm Länge aufweisen.⁸ Spitze Schuhformen waren über das ganze Mittelalter hinweg immer wieder aktuell, so im 10., 12. und 14./15. Jahrhundert. Der spätmittelalterliche Schnabelschuh mit Trippe wird dann aber innert einer Generation vom so genannten Kuhmaulschuh abgelöst. Anschaulich illustrieren dies die Schilling'schen Bilderchroniken: Beim älteren Diebold Schilling (1439–1486) dominieren noch spitze Schuhe, während dessen Neffe (um 1460–1515) eine Generation später mehrheitlich Kuhmaulschuhe darstellt.⁹ Gleichzeitig sind auch Differenzen in der Schuhmode zwischen Frauen und Männern fassbar. In der Luzerner Chronik von Diebold Schilling dem Jüngeren sind tanzende Paare abgebildet: Die Frauen tragen die altmodischen, jedoch eleganten spitzen Schuhe, die Männer moderne Kuhmaulschuhe.¹⁰ Eindeutige Unterschiede in der Ausführung von Damen- und Herrenschuhen manifestieren sich erst ab dem 16. Jahrhundert. Der Kuhmaulschuh (vgl. Abb. 1) hat, wie es seine Bezeichnung nahe legt, eine breite,



5

5 Rekonstruktionszeichnungen von Schuhen nach Funden aus Winterthur und Stein am Rhein. – Hochschäftige Fussbekleidungen des 13. Jh. mit seitlicher Verschnürung (a), frontaler Öffnung und durch Riemenschlaufe gezogener Wickelverschnürung (b), durch Schlaufenriemchen gezogener Verschnürung (c), Schliessung mit Lederknöpfen (d).



6

6 Rekonstruktionszeichnung verschiedener Schuhe nach Funden von Schloss Hallwyl, Freiburg und Genf aus dem 14.–15. Jh. – Schlupfschuh, nach oben hin in elegante Spitzen auslaufend (a); Schuh mit Schnallenschliessung und herunterklappbarem Schaft (b); Schuh mit Frontalverschnürung (c); Schuh mit seitlicher Verschnürung (d); Schuh mit gegabelter Querlasche (e); einstiger Schnürschuh zu Knöpfschuh umgebaut (f).

ausladende Form. Diese entspricht der natürlichen, sich nach vorne ausfächernden Anatomie des Fusses. Der Wandel zwischen Mittelalter und der Neuzeit mit ihrem humanistischen Anspruch mag sich indirekt im bequemen und anatomisch adäquateren Kuhmaulschuh spiegeln.

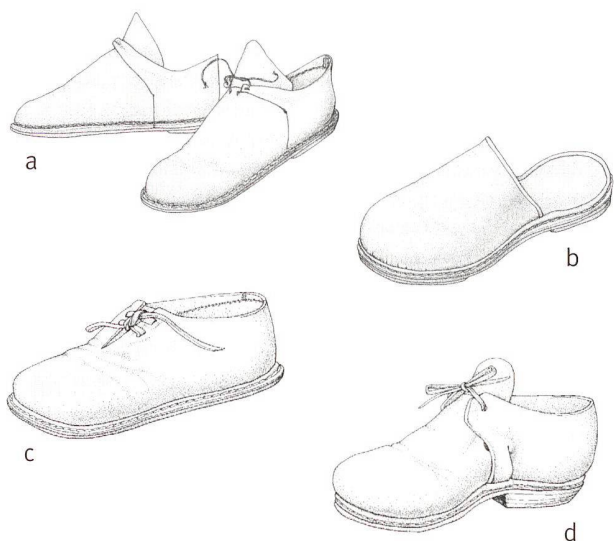
Schuhhandwerk

Der nachweislich hohe Bedarf an neuen Schuhen verlangte nach riesigen Produktionskapazitäten. Diese wurden von zahlreichen Handwerkern bewältigt. So waren die Schuhmacherzünfte in mancher Stadt zahlenmässig sehr gut vertreten, auch wenn es sich dabei nicht um die wohlhabendsten und einflussreichsten Zünfte handelte. Nebst Schuhmachern, die neue Schuhe anfertigten, gab es auch Flickschuster, die getragene Schuhe reparierten. Flickschustern war per Verordnung die Bearbeitung neuen Leders vielerorts untersagt, sie waren deshalb notgedrungen Spezialisten im mittelalterlichen Schuh- und Lederrecycling. Wer sich keine neuen Schuhe beim Schuhmacher leisten konnte, bekam günstige

Schuhe beim Altmacher, Schuhblätzer oder Flickschuster. Eine Vielzahl der archäologischen Funde zeigt Flick- und Abnutzungsspuren – ein Beleg, dass Schuhe so lange als nur möglich getragen wurden und die Träger häufig den Flickschuster aufsuchten.¹¹

Archäologische Schuhfunde aus der Schweiz

Im Vergleich zu nordeuropäischen Regionen sind die schweizerischen Schuhfunde recht bescheiden. Dies liegt an den geologischen Bedingungen hierzulande beziehungsweise an den eher feuchtigkeitsarmen Böden, befindet sich doch der Grundwasserspiegel mehrheitlich unter den archäologischen Schichten. In den letzten 100 Jahren verzeichnet man in der Schweiz über 50 Fundstellen, die von Einzelfunden bis zu grösseren Fundkomplexen reichen, aus denen bisweilen kistenweise Lederzutage gebracht wurden. Aus der Römerzeit sind mehrere Leder- und Schuhfunde bekannt, sie fehlen jedoch aus der darauf folgenden Epoche des Frühmittelalters – möglicherweise, weil damals besonders vergängliche Lederarten verwendet wurden.



7

7 Rekonstruktionszeichnungen neuzeitlicher Schuhtypen des 16./17. Jh. nach Funden aus Freiburg und Brig-Glis. – Eleganter Schnürschuh mit dreiteiligem Oberleder und ersten Anzeichen eines Absatzes (a); Pantoffel, eine neuzeitliche Schuhkreation (b); robuster Schnürschuh mit Lederverschnürung (c); Schnürschuh mit Lederabsatz (d).

Gegen 90 Schuhe aus dem 11./12. Jahrhundert lassen sich anhand der 1938–39 entdeckten Lederfunde aus Basel rekonstruieren (Abb. 4).¹² Zeitlich liegen sie zwischen den reichhaltigen Lederfunden aus einer um das Jahr 1000 untergegangenen Siedlung in Coltière (Frankreich) und der Wikingerstadt Haithabu in Schleswig-Holstein.¹³ Es sind leichte Schuhe, die höchstens knapp über die Fussknöchel reichen. Laut bildlichen Quellen trug man dazu gewöhnlich Beinbinden, die manchmal den Eindruck erwecken, es handle sich um hohe Stiefel, die mit sich kreuzenden Schnürbändern am Bein festgeschnürt waren. Die Basler Schuhe waren ausnahmslos wendegenähter Machart, die Oberleder setzten sich aus einem grossen, fast den ganzen Fuss umfassenden Lederstück mit kleineren Ergänzungen zusammen. Verschnürt wurden sie meistens mit dünnen Senkeln. Viele haben einen breiten Kantenbesatz mit in sehr engen Abständen durchgeschlängelten dünnen Flachriemchen. Auch Kinderschuhe befanden sich darunter.

Bei Ausgrabungen in Winterthur kamen zahlreiche Schuhe aus dem 13. Jahrhundert zum Vorschein. Die über 20 nachweis-

baren Schuhe lassen sich zwei Schuhtypen zuordnen. Die einen hatten eine spiralförmige, um das Bein gewickelte Verschnürung, die durch senkrecht angebrachte Riemchenschlaufen gezogen waren, die anderen eine seitlich verschnürbare Öffnung (Abb. 5).¹⁴

Mehrere, in kurzer Zeit entsorgte Schuhe aus den *anciennes Halles du Molard* in Genf belegen die breite Auswahl von Schuhmodellen im 14. und 15. Jahrhundert. Die Schuhe weisen spitze Sohlenformen auf und sind wendegenähter Machart. Sie unterscheiden sich durch verschiedene Schliessungstypen, seien es gegabelte Ristriemchen, seitliche Verschnürungen oder Frontalverschnürungen.¹⁵

Die Funde aus den Gräbern der St. Martinskirche in Vevey (14. bis 16. Jahrhundert) weisen in beispielhafter Weise den technologischen Umschwung der Macharten und den Wandel der Schuhmode nach. Einzelne rahmengenähte Versionen erwecken den Eindruck, es seien erste Herstellungsversuche in der neuen Machart. Zu den Funden zählt auch ein Kuhmaulschühlein einer jungen Dame, das eigens für die Bestattung gemacht worden war.¹⁶

Die bisher reichhaltigsten Schuhfunde in der Schweiz stammen aus der Stadt Freiburg und dokumentieren die Schweizer Schuhgeschichte vom frühen 14. bis in das 17. Jahrhundert (Abb. 6).¹⁷ Abgesehen von den gängigen mittelalterlichen Modellen finden sich Schuhe lokaler Prägung. Es sind abgeänderte Schuhe: Aus einem knapp an den Knöchel reichenden Schuh mit einer Verschnürung auf dem Fussrücken machte der Altmacher einen wadenhohen Knöpfstiefel. Nebst der Verbreitung neuer Macharten belegen diese Funde auch modische Entwicklungen der Sohlenformen – spitz im Mittelalter, rundlich in der Renaissance und eckig in der Barockzeit (Abb. 7).

Schuhkunde und Anthropologie

Schuhe geben Auskunft über ihre Hersteller, die Schuhmacher und Flickschuster, über die Lederproduktion im Mittelalter und Modeströmungen. Sie sind aber auch Informationslieferanten medizinisch-anthropologischer Natur. An gebrauchten Schuhen lassen sich in einzelnen Fällen Aussagen über die Gesundheit der Füsse, die in den Schuhen steckten, machen. Ungewöhnliche Abnützungsspuren lassen auf Fussmissbildungen und Deformationen schliessen.¹⁸ Der mittelalterliche Schuh wendegenähter Machart aus dünnem und schmiegsamem Leder verformte sich je nach Fussform des Trägers. Bei den neuzeitlichen rahmengenähten oder zwiegenähten Schuhtypen ändern sich die Bedingungen. Die robustere Sohlenkonstruktion und die Wahl stärkerer Leder zwingt den Fuss, sich vorerst an die Form des Schuhs anzupassen. Es entstanden vermehrt durch den Schuh bewirkte Fussverformungen, an die man sich zwar gewöhnte, die im Alter aber zu Leiden führen konnten. Die Entstehung der Schuhabsätze leistete einen weiteren Beitrag zur modisch bedingten Fussverformung. Die Schuhentwicklung – neben anderen Faktoren wie Verbesserung der Strassenbeläge – hatte ohne Zweifel ihren Einfluss

auf Krankheitsbilder. Der Übergang vom leichtsohligen Schuh des Mittelalters zum festeren neuzeitlichen Schuh ist auch an anthropologisch untersuchten Skeletten mit altersbedingten Abnützungen an den Beingelenken ersichtlich. Im Mittelalter litt man hauptsächlich an Kniearthrosen, in der Neuzeit an Hüftgelenksabnützungen. Daraus lässt sich ersehen, dass die Gangart in einem direkten Zusammenhang mit der Fussbekleidung steht – und dass die Interpretation von Schuhwerk eine stark interdisziplinäre Angelegenheit ist.

Résumé

De temps à autre, des fouilles archéologiques mettent au jour des restes de chaussures en cuir de l'époque médiévale. Confectionnées pour la plupart en peau de chèvre souple, elles étaient habituellement cousues retournées. On peut les classer de manière typologique en fonction de leur mode de fabrication, de leur modèle ou du type de fermeture. De la chaussure basse à la chaussure montante en passant par les poulaines portées avec des patins de bois jusqu'aux «gueules de bœuf», la mode évolue de manière assez uniforme en Europe. Les chaussures étaient fabriquées par des cordonniers appartenant à des corporations influentes, tandis que les réparations étaient confiées au savetier. Non seulement l'habillement, mais aussi les chaussures – comme la longueur des lacets – étaient réglementées par des codes vestimentaires durant le bas Moyen Age.

Riassunto

Di tanto in tanto gli scavi archeologici riportano alla luce resti di calzature di cuoio risalenti al Medioevo. Le scarpe medievali, perlopiù in morbida pelle di capra, si distinguevano generalmente per una cucitura dentro e fuori. Una classificazione tipologica è possibile in base al tipo di cucitura, al disegno e alla chiusura. In Europa la moda delle calzature, dai mocassini ai modelli alti, dalle scarpe a punta con zoccolo in legno alle scarpe a muso di bue, si sviluppò in modo abbastanza uniforme. Le scarpe venivano fabbricate dai calzolari, la cui corporazione era tra le più influenti, mentre le riparazioni erano di competenza dei ciabattini. Nel tardo Medioevo non solo l'abbigliamento, ma anche la moda delle calzature – ad esempio la lunghezza delle scarpe a punta – era soggetta ai regolamenti del vestiario.

ANMERKUNGEN

1 Eine Beschreibung der Analyse vom Fundstück bis hin zur wahrheitsgetreuen Rekonstruktion in: Serge und Marquita Volken, «Von Lederfetzen und Geisterschuhen – Archäologische Lederfunde vom Petersberg in Basel», in: *Historisches Museum Basel Jahresbericht* 2000, S. 11–15.

2 Nicolas Morard, «L'élevage dans les Préalpes fribourgeoises: des ovins aux bovins (1350–1550)», in: *L'élevage*

et la vie pastorale dans les montagnes de l'Europe au moyen âge et à l'époque moderne, hrsg. vom Institut d'études du Massif central, Clermont-Ferrant, 1984, S. 15–26.

3 *Korduan* oder französisch *Corduan* nach der maurischen Stadt Cordoba in Spanien benannt, weil von dort vorzügliche, mit Sumachblättern gegerbte Leder stammten (vgl. auch französisch *Cordonnier*).

4 Olaf Goubitz, Carol van Driel-Mur-

ray, Willy Groenman-van Waateringe, *Stepping through time*, Zwolle 2001, S. 91–98. Das hier zitierte Buch ist zurzeit das vollständigste Referenzwerk zu archäologischen Schuhfunden mit zahlreichen technischen und stilistischen Beschreibungen.

5 Dies bestätigen Abbildungen im Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüder Stiftung, vgl. Wilhelm Treue et. al. (Hrsg.), *Das Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg*, München 1965, S. 122 (fol. 80r), S. 142 (fol. 93v), S. 219 (fol. 146r).

6 Goubitz/van Driel-Murray/Groenman-van Waateringe 2001 (wie Anm. 4), S. 57–66, S. 131–316.

7 Hans Schwerteck untersuchte die etymologische Herkunft der Bezeichnung *Schnabelschuh*, französisch *poulaine*, abgeleitet von *Pologne*, englisch *crackowes* nach der Stadt Krakau, und vermutet einen polnischen Ursprung dieser Schuhform. Hans Schwerteck, *Bezeichnungen für Schuhwerk in den romanischen Sprachen*, Inauguraldissertation der Philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität, München, 1969.

8 Abbildungen von Kniekettchen, die verhindern, dass die Schuhspitze nach unten hängt, oder gar nach oben gebogene Schuhspitzen sind allerdings nicht mittelalterlich, sondern erst in Abbildungen des 19. Jahrhunderts bekannt.

9 Carl Pfaff, *Die Welt der Schweizer Bilderchroniken*, Schwyz 1991.

10 *Luzerner Chronik des Diebold Schilling*, fol. 259r, in: ebd. S. 243.

11 Hermann Alexander Berlepsch, *Chronik vom ehrbaren Schuhmachergewerk, nebst einer kurzen Geschichte der vorzüglichen Fusskleidungen früherer Zeiten*, St. Gallen 1850, Nachdruck Osnabrück 1966.

12 August Gansser-Burckhardt, «Die frühzeitliche Handwerkersiedlung am Petersberg in Basel», in: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte*, 1940, Heft 2, S.

10–20; Serge und Marquita Volken, «Neue Erkenntnisse zu alten Schuhen am Beispiel der Funde Basel Petersberg», in: Guido Helmig, Barbara Scholkmann, Matthias Untermann (Hrsg.), *Medieval Europe Basel 2002, 3rd international Conference of Medieval and Later Archaeology*, Hertingen 2002, S. 201–206.

13 Véronique Montembault, «Les

objets de cuir», in: *Les habitats du lac de Paladru (Isère) dans leur environnement*, Paris 1983 (Documents de l'archéologie française 40), S. 268–280; Willy Groenman-van Waateringe, *Die Lederfunde von Haithabu*, Neumünster 1984 (Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu 21).

14 Werner Wild, Serge & Marquita Volken, «Lederfunde des 13. Jahrhunderts aus dem Winterthurer Stadtbach», in: *Archäologie im Kanton Zürich 1999–2000*, Zürich 2003 (Berichte der Kantonsarchäologie 16), S. 241–262, Taf. 3–12.

15 Vgl. *Chaussures médiévales Genevoises, Feuilles Halles du Molard 1999*, Gentle Craft, unpublishierter Bericht 21, im Auftrag des Service archéologique du Canton Genève, November 2001. Publikation in Vorbereitung für die *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte*.

16 Serge und Marquita Volken, «Die Schuhe der St. Martinskirche in Vevey», in: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 53, 1996, Heft 1, S. 1–16.

17 Serge und Marquita Volken, Gilles Bourgarel, «A petits pas dans le Moyen Age avec les chaussures du Criblet, Fribourg», in: *Cahiers d'archéologie fribourgeoise – Freiburger Hefte für Archäologie*, 2001, Heft 3, S. 40–47; Serge und Marquita Volken, Anne-Francine Auberson, «Aux pieds de nos aïeux. Les chaussures de Fribourg/Porte de Romont», in: *A–Z Balade archéologique en terre fribourgeoise – Archäologischer Streifzug durch das Freiburgerland*, hrsg. vom Amt für Archäologie des Kantons Freiburg, 2005, S. 78–80.

18 Ein Beispiel dazu: Serge & Marquita Volken, «Spuren kranker Füße, eine Analyse der archäologischen Schuhfunde», in: *Alpirsbach, zur Geschichte von Kloster und Stadt*, hrsg. vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg 2001, S. 819–829.

ABBILDUNGSNACHWEIS

1: Schweizerisches Landesmuseum Zürich, NEG-129681. – 2, 4–7: Marquita Volken, Lausanne. – 3: Gentle Craft Schuhmuseum, Lausanne

ADRESSE DER AUTOREN

Serge & Marquita Volken, Gentle Craft, c. p. 6248, 1002 Lausanne